

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Abonnementpreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 60 Pf. einschl. Versandgebühren. Durch die Post bezogen vierzehntel. 120 Pf.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Gießen, 20. Februar.
Telephon 2008.

Abonneate können die 6 mal geprägte Colonialsiege oder deren Raum 15 Pf. bei höheren Postämtern kaufen. Anzeigen möge man bis abends 7 Uhr für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 284

Gießen, Montag, den 7. Dezember 1914

9. Jahrgang

Japan – die Hoffnung der bunten Verbündeten!

Der Marxismus und der Krieg.

Genoss Konrad Haenisch schreibt unserem Hamburger Parteiviertel:

In gewissen Parteireihen geht die Auffassung um, die Sichtung der sozialdemokratischen Reichsabstimmung zur Frage der Kriegsfreude und die Sichtung, die laut die gesamte sozialdemokratische Presse Deutschlands in den Problemen des Weltkrieges einnimmt, wobei es sich durchaus den alten marxistischen Erwartungen des Partei bedient eine Abrechnung befindet von jener Tatsatz, die man gemeinhin die „radikale“ Parteiauffassung nennen. Der Partei, so heißt es, sei durch die Sichtung des Weltkrieges ganz und gar in das Jahrwerk des Revolutionismus hineingetrieben worden. Sie habe den Bogen des Klassenkampfes verloren und habe die Ideen der Internationale vertragen. Die Hauptaufgabe sei allem, was seit den ersten Augusttagen bei und seitdem und nun gelöschen ist, wird den parlamentarischen und journalistischen Akteuren der Partei, ihren Chorälerhymnen und manelnden Einsicht aufs Konto gelegt. Statt den Rassen den richtigen Zug zu weisen, hätten diese führen sich selbst mit fortsetzen lassen zum Sturm der entsetzlichen Kriegsbedingungen. Sie hätten vorgetragen, dass dieser Krieg nicht unter Krieg ist – kurz: die ganze Sichtung zu den Problemen des Weltkrieges hättezeitig und unzeitgemäß ganz anders orientiert sein müssen, als es in der Tat geschahen ist.

Das ist es natürlich ein sehr mißliches Ding, über alle diese Dinge jetzt unter dem Kriegsaufstand öffentlich zu reden und eine zündliche Aussprache muß denn auch späteren Zeiten vorbehalten bleiben. Ich dem Vertreter der Traditionsauffassung wäre mir lieb viel lieber gewesen, man sollte die ganze Debatte überhaupt bis nach dem Krieg vertragen. Aber gerade die Aussichten der Opposition haben es anders gewollt. Sie haben sehr verfehlt, stets offen die Haltung der Partei angeschaut. Deshalb müssen nun wohl oder übel auch sie reden, die oft genug erst nach schweren inneren Kämpfen – schließlich so gelommen sind, die heute von der Partei eingeschlagene Politik – schalllos zu billigen.

Was aber hat es mit den eben angedeuteten Vorwürfen auf sich? Was ist Buhus an der Behauptung, daß die Partei ihre ganze Verantwortung, alle ihre Grundidee über Gott gemordet habe, als sie sie in der Politik entfaltete, die sie seit dem 1. August angetreten hat?

Vorwegeschildert sei eine Bemerkung: In der grundsätzlichen Beurteilung des Krieges sind wir Sozialisten und bis zum letzten Tage natürlich auch heute noch eins. Einig sind wir mit allen fühlenden Menschen in dem Schauspiel vor den tausenden Geweinen des Krieges, einig sind wir darin, daß, wenn es in der Wacht des Proletariats gefordert hätte, den Krieg zu verhindern, es in Mittel hätte unterstehen dürfen, die Ael zu erreden. Aber dies soll jetzt nicht daran, den Krieg ethisch zu vertreten, es handelt sich nicht darum, einen möglich Krieg zu verbieten, sondern einzeln und allein darum, mit einer gegebenen, unerlässlichen Willen und unserem Wunschem entgegen historischen Situation und ehrgeizigen, in einem oder anderen Krieg um Standpunkt der proletarisch-sozialistischen Interessen auszustellen zu nehmen. Was ist nun von diesem Standpunkt aus zu einem Krieg zu sagen?

Unanfechtbar richtig ist zunächst, daß der Krieg vielen unter sozialdemokratischen Angaben mehr als nur eine grobe Überlebendes gebracht hat. Die meisten von uns hatten die Widerstandsfähigkeit, die die bürgerliche Gesellschaft im allgemeinen und die kapitalistische Deutschland im besonderen den ungeheueren Erwartungen eines Weltkrieges entgegenzuführen, haben willte, seit unterdrückt. Viele von uns glaubten, der ganze Staatliche Reaktionen der bürgerlichen Gesellschaft würde bei dem kleinen des Revolutions der Partei, bei dem fast gänzlichen Stören der Konföderation und Ausfuhr, bei der völligen Unterbindung des Außenhandels, bei der riesenhohen Einschränkung des Konsums, insofern in die größte Überdringung geraten, die Verformung des Sozialen mit Geben und Nehmen würde unüberwindliche Schwierigkeiten eingenommen, die Arbeitslosigkeit würde niegekommene Dimensionen. Eine ungeheure Aufzehrung der Klassengegenseite der Kriegsgegenseite der Kriegsgegenseite und, so werde der Weltkrieg den Anfang von der bürgerlichen Gesellschaft, die Siedlungsdämmerung des spätmittelalterlichen Standes bedeuten.

Das ist die Auffassung, wie sie mehr als einer der ganz in die bürgerlichen Kästen in unser Reich öffentlich vertreten und der Schreiber dieser Zeilen lenget seinen Augenblick, auch er so ähnlich Gedacht und geurteilt hat.

Erfordert nun aber, nach vier Monaten Weltkrieg, nicht die Sicht der Christlichkeit, ganz offen auszuführen, daß man in allen diesen Annahmen getäuscht haben? Diese ist, eine höchst verdeckte Vogelstraußpolitik treiben, um wie nicht eingesehen wollen, daß wir uns über die Widerstandsfähigkeit der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber den Kriegserwartungen allgemein eingeben haben, die durch die Erwartungen dieser letzten Monate als gründlichste Lügen gezeigt worden sind? So fürchterlich die östomischen Kriegsfolgen ist, so gewaltige Milliardenwerte auch verloren und verloren wurden, so schwer Millionen von Volksgenospen wirtschaftlich unter den Verlusten des Krieges leiden, so groß Arbeitslosigkeit und Not, und so unbedingt erforderlich weitere Hilfsaktionen allerorten Nothabens und sich in der Leute, der reichen und reichen Dinge reisen lassen möglichen; der östomische und wirtschaftliche Zusammenbruch, den wir erwarteten, ist ausgeblichen! Und mit ihm angleich ist in allen beteiligten andern aufzuschließen die ungeheure revolutionäre Auswirkung der Kriegsgegenseite. Das nicht vielmehr in allen führenden Staaten (und in fast allen neutralen Ländern abgesehen!) das Proletariat ganz und gar auf den Krieg reagiert, als das etwas Genossen Haenisch (ich erinnere an seine Artikel in der Neuen) und viele andere mit ihm angenommen hatten? Wenn es diese Tatsachen konstatieren, so sind wir doch an ihnen

nicht schuld. Oder ist etwa auch das Thermometer an dem heißen und kalten Wetter schuld, das es uns anzeigen? Es ist, soviel ich weiß, nie malso marxistischer Grundbau gewesen, nach dem es zu reden? „Ausdrücken das, was ist“, und nach dieser Erkenntnis dann handeln; das hat und nicht nur Soziale alle über den Zeithorizont proletarisch-sozialistischer Politik gezeigt, daß haben auch alle untreue armen Kämpfer dies praktiziert. Als Marx und Engels nach 1848 erkannten, daß alle diese Hoffnungen, der Revolution von 1848 werde in sehr kurzer Zeit in Deutschland eine neue, hegische Revolution folgen, sie bezogenen hörten, so konzentrierte die aus dieser Erkenntnis abgeleiteten proletarischen Schlussfolgerungen. Als die Dinge um 1870 herum sich ganz anders entwickelten, als er es erwartet hatte, änderte Wilhelm Liebknecht von Grund und Stiel seine Stellung. Beide zeigen, neugierig. (Man kann darüber näher in seinen späteren Vorträgen zu der Schrift „Über die politische Stellung der Sozialdemokratie“ nachlesen). Ändert sich die proletarische Voraussetzung, so muß sich auch die Politik ändern. Das allein ist im Sinne des Marxismus gedacht. (Schluß folgt.)

Die Reute von Tsinan.

Tsien, 3. Dez. (Wochenschrift). Das Reisebüro Bureau berichtet: Das Hauptquartier meldet, daß bei der Einnahme von Tsinan 2500 Gewehre, 100 Maschinengewehre, 1200 Pf. Sterling, 15.000 Tonnen Siedstoff und 40 Automobile erbeutet wurden. Alle Schiffe seien vernichtet. Die Vorsteher hätten ausgerechnet, um 5000 Mann drei Monate lang zu ernähren.

Japan, hilf – gegen Bezahlung!

Tsien, 4. Dez. (Wochenschrift). Das Reisebüro Bureau berichtet: Das Hauptquartier meldet, daß bei der Einnahme von Tsinan 2500 Gewehre, 100 Maschinengewehre, 1200 Pf. Sterling, 15.000 Tonnen Siedstoff und 40 Automobile erbeutet wurden. Alle Schiffe seien vernichtet. Die Vorsteher hätten ausgerechnet, um 5000 Mann drei Monate lang zu ernähren. Sie bereutet nicht, daß sie jetzt sehr viele Menschen für eine bestimmt Intervention Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz ein. Es geht die Entsendung einer japanischen Armee für dringend geboten, da eine genügende Anzahl englischer Truppen nicht vor dem Frühjahr erwartet werden können. Wo Lebensinteressen auf dem Spiele ständen, habe man der Meinung der amerikanischen Freunde, die man durch eine derartige Mahnung zu verleben glaubt, keine so große Bedeutung beizumessen. Die Intervention Japans, durch die die Lösung Belgiens um mehrere Monate beschleunigt werden könnte, sei absolut notwendig, selbst wenn England und Frankreich sie mit harten Geld oder Kolonialentschädigungen bezahlen müßten.

Wie bereits fürstlich gemeldet, sollen bekanntlich die Forderungen Japans für die Entsendung einer Armee ganz bedeutend sein. Ein Gerücht, dem man allerdings nicht viel Glauben beimahnt, sprach fürstlich von der Abschaltung des französischen Indochina. Durch den Schrei nach Japan, den jetzt Gerüste in seinem Blatte ausstößt, gewinnt dies Gerücht allerdings viel an Wahrscheinlichkeit.

Über die Lage der Deutschen in Japan

Wohl ein dort ansässiger Ingenieur der Siemens-Schuckert-Werke geht dementsprechende Angaben. Den deutschen Kriegsgefangenen sei er erledigt, in den Köttern und eisernen Beistellten mit Brocken: Fleisch usw. wird gezeigt, und die deutschen Männer seien leben fehlte. Es ist den Angehörigen der deutschen Kolonie in Japan gesetzen worden, Bilder, Schriften, Gedenktafeln, noch Kurzume, den Gelangenlassen, zu iden. Mit Grausamkeit des Kriegsministers dürfen die Gefangenem auch belästigt werden. Der Ingenieur schreibt weiter:

Auch die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden Schatz bekommen. Wie leicht widmet man ganz befürchtete Aufmerksamkeit, so leicht ist es auch.

Die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weisenden

vor. Er ist österreichisch-ungarischer Konsul, aber deutscher Staatsbürger. Es scheint doch die Möglichkeit zu bestehen, daß auch Brandt nur in contumaciam verurteilt worden ist. Uebrigens meldet ein Berliner Mittagsschall, daß in Casablanca noch zwei weitere Deutsche, der Großkaufmann Hilde und der Landwirt Krause, zum Tode verurteilt worden sind.

Lichtstrahlen in dunkler Zeit.

Urteil über die deutsche Arbeiterpresse.

Aus Magdeburg erhält unser dortiges Bruberblatt, die Volksstimme, diesen Brief:

„Auch ich wohlbitten, inliegende Notiz in die Volksstimme aufzunehmen? An dieser Zeit der Ungerechtigkeit und der Schäßigkeit gegen andere Völker, mitten in der Welt von Ueberreibungen, welche die Zeitungen bringen (um nichts Schlimmeres zu sagen), tut es einem wohl, auch einmal etwas Schönnes und Verständliches zu hören. Wenn ich Sie recht beurteile, so ist das auch in Ihrem Sinn. Ich meine, es ist Pflicht eines jeden gerecht und auf empfindenden Menschen, sowohl es in seinem Recht steht, vorläufig wenigstens auf eine innere Verfassung hinzuwirken.“

Gern folgen wir dem ausgesprochenen Wunsch und bringen die beklagten Seiten als Dokument menschlicher Gesinnung auch im Heimeland hier zum Abdruck:

Die Eltern eines Anton August in Frankreich auf einem kleinen Parcoursuitt gesunken, aus Magdeburg gebürtige Offiziere hatten den Wunsch, daß Graf ihres Sohnes später wiederherstellen und wünschten sich an den Parcer des Kreisgerichts mit der Bitte um Aufstellung eines Holzsternes mit Urkunde.

Die Antwort des französischen Parciers, die vor kurzem eintraf, lautet folgendermaßen:

„....., den 30. Oktober 1914.

Sehr geehrter Herr!

Ach verleihe den treuen Söhnen, den Sie über den Tod ihres geliebten Sohnes empfinden, und ich nehme einige Zeilen an Ihrer Trauer, in der Hoffnung, dadurch Vater und dem Anderen Frau Gemahlin etwas von seiner Bitterkeit zu nehmen. Es ist ganz richtig: Ihr Sohn fiel am 1. August um 11 Uhr vormittags, während zwei seiner Kameraden von uns Soldaten getötet wurden. Am 1. August wurde er auf unsrer gelegenen Grablege unter militärischen Ehrenbezeugungen beerdigt. Neunzehn Offiziere — und sogar höchste Offiziere — von den 1. Dragonern gaben ihm das letzte Geleit.

Da man ein Gebetbuch bei ihm gefunden hatte, nahm ich an, daß er katholisch war. Es habe seine sterbliche Hölle zum Friedhof begleitet und die Gebeine der Kirche über seinem Grabe gesprochen.

Ach werde gern Ihren Wunsch erfüllen und ein Holzstern mit der angegebenen Inschrift auf das Grab legen lassen. Wenn der ungünstige Krieg, den wir alle beklagen, und unter dem wir alle leiden, beendet ist, wird es Ihnen dann leicht sein, sein Sohn in sein Vaterland zurückzuholen, um so mehr, als er in einem Sarge beerdigt worden ist.

Empfingen Sie, sehr geehrter Herr, mit dem nochmaligen Ausdruck meiner herzlichen Teilnahme die Versicherung meiner Hochachtung.

PS. Auf Ihre Anfrage sage ich hinzu, daß Sie uns nichts schuldbig sind, weder für den Sarra, der vor der Heeresverwaltung gelaufen ist, noch mir für das einfache Kreuz, das ich aufstellen lassen werde.

Somit der schöne Brief des französischen Parciers. Die geistige hochstehende deutsche Familie, die ihren Sohn verloren hat und doch wie der französische Parcier ihren Sinn für internationale Freundschaft bewahrt, sagt nun über ihrer Mitteilung ein Urteil über die Haltung unserer deutschen Parteileute im Kriege hinzu, das ebenfalls wert ist, festgehalten zu werden. Es lautet:

„Ich möchte die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, ohne Ihnen zu sagen, wie lieb mit Ihrer Zeitung geworden ist, und wie sie mir täglich lieber wird. Sie hat mir über manche schwere Stunden hinweggeholfen. Aber auch anderen geht es ähnlich. Ich habe noch nie von einer Zeitung mit einer so allgemeinen, ungeteilten Achtung und Anerkennung sprechen hören, in welcher Klasse der Bevölkerung es auch sei. Ich denke, es wird Sie freuen, daß, was Sie ohnehin gewollt haben müssen, bestätigt zu hören, und freude, wenn es auch noch so wenig ist, kann man im Leben immer gebrauchen — ganz besonders aber in einer so schweren, dunklen Zeit.“

An der Londoner Westminster Gazette vom 17. November aber steht sich eine Engländerin, Fran Marion Chadwick, speziell für eine Würdigung der Haltung der deutschen Sozialdemokratie ein. Sie schreibt:

Afroja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 131

„Ein Meister hier!“ murmelte Niels, an der Schürze zerrrend.

Marstrand schnitt den Knoten durch, der Beutel tat sich auf, die hellen Silbertaler lagen da, so blank geputzt, als fäumen sie aus der Münze.

Gelgstad griff mit der Hand hinein und ließ sie wieder fassen. „Ist richtig“, sagte er, „ist Silber, muß es glänzen.“

„Im Beutel von seinem Rentnerfell“, sagte Petersen, die Säde betretend, hinzu. „Die beste Rappenarbeit, die man sehen kann. Bringst du Gula kann nicht zierlicher nähern.“

„Hab's, woher Ihr's habt“, sagte der Kaufmann, „ist meine Sache nicht, dennoch zu fragen. Säbtl auf und nehmt die Scheine hin.“

Die Arbeit wurde getan und alles richtig befunden. Gelgstad strich Tausend nach Tausend ein, niemand sagte ein Wort mehr. Es war, als würde sich jeder seine Gedanken und die Gedanken fügten sich in der Gewißheit entgegen, die Petersen höchst angedeutet hatte.

Die mürrischen, kalten Gedanken der Umstehenden rütteten sich dann und wann mit verdoppeltem Wirktraum an den jungen Gaadherren, und als dieser mit Säbtl fertig war, die Schuldsscheine in Stücke riss und sich dem außerzüglichen Gerichtswoge näherte, nahm dieser seine dargebotene Hand nicht an, tat vielmehr, als läge er sie nicht.

„Ich will Ihnen meinen Donk für Ihren Beistand ausdrücken,“ sagte Marstrand, „und zu aller Zeit Ihr Zeugnis antragen, doch ich die Schuld getilgt habe.“

„Es ist meine Pflicht, Herr Marstrand“, antwortete der Beamte, „nach dem Rechte zu sehen. Die Sache ist abgetan; Niels Gelgstad hat erklärt, keine Forderung weiter an Sie zu haben, so kann ich nach Tromsö zurückkehren.“

„Doch nicht eher, bis Sie an meinem Tisch sitzen“, fiel Marstrand ein. „Mein Haushalt ist freilich düstig bestellt, fünfzig werde ich besser dafür sorgen müssen.“

Die Männer waren hungrig und müde, die Aussicht auf

die folgenden Tagen in beiden Ländern ist dem englischen Volke die Haltung der deutschen Sozialdemokratie seit dem Kriegsausbruch nicht klar geworden. Männer seien einen Fehler (2) darin begangen haben, daß sie ihre Aufmerksamkeit zu ausschließlich auf die russische Gesellschaft konzentriert und deshalb den Krieg billigten, so mich doch billigerweise gefragt werden, daß ihre Führer von Anfang an unermüdlich dahin gewirkt haben, den Geist der Antisemitität und der Rasse, den der Krieg im Geiste hat, zu betunzen. Der Konsulat hat durchweg unter großen Schwierigkeiten, die von der Presse verbreiteten falschen Nachrichten über vom Feinde begangene Grenzstöße nach gründlichen Nachforschungen beobachtet. Sozialdemokratische Führer haben Belien beklagt und Bericht von ihren Bedrohungen geleistet, die durch die Einsamkeit und Mähnen ihrer Sprache einen unauslöschlichen Eindruck auf den Leser machen müssen. Vor einigen Wochen veröffentlichten sie einen Aufruf an die Jugend des Landes, der so erhabener Menschlichkeit durchdringen ist, daß er in jeder Kirche verstanden werden könnte. Sie rufen die heranwachsende Generation auf, sich der Selbstglorifizierung und der Herabsetzung ihrer Feinde zu enthalten, die gemeinsame Brüderlichkeit der jetzt gegenüberstehenden Kämpfen im Gebüsch zu behalten und in Wohl und Gerechtigkeit und Frieden zu leben. Sie bringen Friedenshoffnungen gegeneinander aus Licht und belämpfen mutig jede Gewalttat gegen die Unschuldigen und Unschönen. Diese Haltung haben sie trotz (2) der jenerer eingeschlagenen Schwierigkeiten gemacht! (Red.), und nach den Beobachtungen, die ich während meines zweimonatigen unfreiwilligen Aufenthalts in Deutschland gesammelt habe, ist das Ergebnis, daß die Arbeiter und Arbeitnehmer in großer Zahl von dem leidenschaftlichen Hass frei sind, der den Ablauf der mittleren und oberen Klassen verdeckt. Es gibt uns die beste Hoffnung für die Zukunft, zu wissen, daß die tatsächliche Mehrheit der Nation diesen Geist pflegt.“

Englisch-amerikanische Zerwürfnisse.

Amsterdam, 4. Dez. (C. H. T.) Der Korrespondent der Morning Post meldet aus Washington: Der Korrespondent der New York Sun schreibt ähnlich des Protestes, den die Regierung der Vereinigten Staaten bei der englischen Regierung in der Kontinentalstreitfrage eingereicht hat, daß es jetzt klar hervortrete, daß die englische Regierung fest entschlossen sei, an ihrer Auffassung festzuhalten, selbst auf die Gefahr eines Konflikts mit den Vereinigten Staaten hin, und daß sie ferner fest entschlossen sei, die absolute Kontrolle über die Meere bis zum Neuersten durchzuführen, um Deutschland zu benachteiligen. Die englische Regierung habe die Absicht, auf den Protest der Vereinigten Staaten zu antworten, daß England genau dieselbe Haltung einnehme, wie die Vereinigten Staaten dies mehrmals getan hätten, als sie selbst in einem Krieg verhindert waren. Der Gedankenaustausch zwischen den beiden Regierungen sei jedoch bis jetzt in freundlichstem Tone gehalten worden und weise nicht die geringste Schärfe auf. Doch beide Regierungen zeigen den festen Willen, ihre nationalen Rechte zu schützen.

Eine „zeitgemäße Taufe“.

Aus Breslau wird der Kronk. Sta. geschrieben: Die Gemeindevertretung von Fabrik Jäger beschloß einstimmig die Umbenennung des Kronnamens in Hindenburg. Sie erbat telegraphisch die Zustimmung des Feldmarschalls. Die 70.000 Seelen zählende Ortschaft wolle unter dem neuen Namen fortan die Annochen einer Plegze hütte deutsches Rechtes in der Osthark weiter erhalten und den Namen eines Mannes dauernd ehrend hervorheben, der in schwerer Zeit im ganzen Kaiserreich, besonders im deutschen Osten, vertreten und zuverlässig hörte.

Wir danken diese Stadt nicht für zeitgemäß, sondern für einen Bau und Bausatz gegen den walen polnischen Deutschen zu 90 Prozent heute noch polnischen Deutschen. Aber es ist schwer zu fassen, unerträglich als diese Tiere die Gefühle unserer polnischen Mitbürger und Mitlämpfer schwer verleben müßten.

Vom Burgfrieden in Breslau.

In der Wohnung des Gauleiters des Landarbeiterverbandes in Schlesien, Genossen Größner, errichteten am Mittwoch drei Kriminalbeamte und nahmen eine gründliche Hausdurchsuchung vor. Wie aus der vorgezeigten Verfügung hervorgeht, soll sich Größner der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben dadurch, daß er Anträge und Beschwer-

den von Kriegsfrauen wegen Familiensicherung mit deren Namen unterschrieben. Wegen dieser Unzulänglichkeit hat ungewandten Schreiberinnen hat also Größner ancheinend ein Strafverfahren zu erwarten.

Er kann leben.

Eine unbeschreibliche Freude widerfuhr in Dortmund auf dem Bahnhof einem verwundeten Soldaten. Bei einem Gefecht an der belasteten Höhe hatte er einen Kopfhelm erhalten, der die Seitenwurzeln durchschlagen und beide Augen außerlich beschädigt hatte. Von hatte den Verletzten vom Schlossfeld mit einem Bein um die obere Kopfhälfte bald in die Heimat gebracht. Da er beim Verbandwechsel bisher immer choreographiert worden war, das heißt, er konnte nicht mehr. Eine unbeschreibliche Freude erfuhr er, als er beim Verbandwechsel, als er dem Bein das Verbande abnahm, daß ihnen die Tränen in den Augen standen.

Der Kampf im Westen.

Deutscher Angriff.

Der Daily News wird aus Nordfrankreich gemeldet: Mittwoch morgen vor Tagesanbruch verlor eine bedeutende deutsche Truppe die Schlacht, die über die Alpen zu durchqueren. Die Flotte von Flößen wurden von Motorbooten gezogen und man erwartete den Anbruch des Tages, um den Angriff zu beginnen. Das Artilleriefeuer der Verbündeten wußte jedoch die Verbündeten zu verteilen, die bis zum Mittag fortgesetzt wurden. Die Deutschen behielten eine Art Kanone von leichtem Kaliber, deren Schüsse 45 Meilen tragen.

Von der Schlacht in Polen.

Der Daily Chronicle schreibt: Die Schlacht zwischen Warte und Weichsel dauert an. Ihre Ausdehnung ist von entscheidender Bedeutung für den Weltkrieg. Die Deutschen sind sich darüber klar und machen ungewöhnliche Anstrengungen, um den Sieg zu erlangen. Lodz hat durch Fliegerbomben sehr gelitten.

Östliche Freiheit.

Konstantinopel, 5. Dez. Die russische Regierung batte von den bulgarischen vorlängig, daß sie 30 in Dedeagatch angenommene Kanonen von der Firma Schneider-Creusot, sowie 200 Maschinengewehre durch Bulgarien passieren lasse. Die bulgarische Regierung hat dies Verlangen trotz verschiedener Dringlichkeiten seitens Russlands unter Verweis auf seine Neutralität abgelehnt.

Ein Schlachtkreis vermisst.

Der Marinesoldat des Corriere della Sera führt aus seit langer Zeit wie die osmanische Regierung nichts mehr von ihrem Schlachtkreuzer „Austri“ und es werde befürchtet, daß das Schiff auf hoher See einer Explosion zum Opfer gefallen sei. — Könnte das Verhinden nicht eine andere Ursache haben?

Der Feldzug gegen Ägypten.

Konstantinopel, 5. Dez. Nach Meldungen türkischer Blätter soll der englische General Wingate Pasha, der noch vor Ausbruch des Krieges seinen Urlaub in England unterbrochen hatte, um an einem Kriegsschiff nach Ägypten zurückgefahrt war, mit 500 Mann eine Expedition gegen den Suda unternehmen. Weil 11.000 Mann sollen ihm folgen. Die arabische Zeitung El Nas Am berichtet, daß die Engländer die sozialen Sammlungen der osmanischen Muslimen nach Malta bringen. 10 ägyptische Männer als Parteigänger Deutschlands gesagt werden. Die italienische Zeitung Raat berichtet, daß einer der größten Stammesführer der Beduinen, Soibar Khan, zum Emir von Aschschabian ernannt sei und ihm erklärt habe, er sei bereit, in 50.000 Mann die Araben gegen die Engländer zu unterstützen. Nach einer Meldung des gleichen Blattes erklarten die dortigen Mohammedaner bei einer Sammlung im Raum des Hindus Asch, eines Altersdorfs nationalindischen Beweuna, abgelehnt, eine Vereinigung aller England unterdrückten Bewohner Indiens herbeizuführen.

Griechenland röhrt sich.

Konstantinopel, 5. Dez. Tonin hört, daß die griechische Flotte Mitte Dezember große Flottilen manöver abhalten werde, um die gemeinsame Bewundurung großer und kleiner Schiffe zu üben. — Das ist ein

„Habe mein Recht im Auge gehabt allezeit, ja hier kein Recht bei dem Treiben, wollte behalten, was mein ist, weiter nichts.“

„Und habt es behalten“, sagte der Vormann.

„Aber aus welcher Quelle ist der Segen geflossen?“ fragt Paul Petersen. „Gestern war nichts hier, keine Bunde Toler in ganzem Hause, ich weiß es gewiß, und jetzt steht in dem Hause dort eine häbliche Zahl gefüllter Säcke. Wer hat sie her? Wer ist der Narr, der sie ihm borgte? Wer mischt sich in Niels Helgstadts Angelegenheiten? Ein Roman, ein Nachbar ist es nicht. Ein Mann mit prachtvollem Sinn würde sich hütten, einem dänischen Abenteurer so viel Geld in die Hand zu stecken, um es bei seinen unzähligen Einwürfen zu verhindern. In der Nähe ist auch niemand, der es zu nutzen könnte. Ich weiß mit einem, der kann und der es aus Hohn und Feindschaft täte; der Bösewicht, wo es zu haben ist, der aber wohlblich nichts umjagt, ist es denn, daß er gute Diente davon erwartet.“

Gullik rißte dazu, fragte aber doch vor sich hin, wen damit meine.

„Gi!“ sagte der Schreiber, „Für wohl es so gut wie Wer kann es anders sein als Afraja. Dieser dänische Jun und der Priester Hornemann sind schon lange in heimlich Bündnis mit dem alten Geheimmeister, der verbrannt wird, zum abtretenden Beispiel. Es ist allerlei Scham und Verrat dabei, glaubt es sicher. Der Priester macht Jahren Berichte an die Regierung zugunsten der Pöbel. Seinen kleinen Vorfall schlägt er an die große Glocke; Schriften und Drohbriefe gegen Bögte, Sorenstrider und Männer kommen von Kopenbogen und Trondhjem, es kommt, wenn Zonen ist wieder ein Schreiben vom General Müller angegangen, voll allerlei wüstem Lärm über Härte, Unrecht, Bemerk und mit Vermerk, daß der alte Handegeen selbst seinen oder einen Kommissarius holen werde, der Ordensstift folle.“

Der Pöbel sagt gleichgültig dabei aus. „Der Lied mög er, was er will,“ sagt er, „aber der Priester ist Vatermörder, und wenn es wahr wäre, daß dieser Däne heil Bündnis mit den Rappen hätte, uns zu verhehen, mi man ihn fortstoßen.“

Gortzberg folgt.

